

VCL*news*



**Erfolgreiches Lehren –
eine Sache der Haltung ...**

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

BMEIA ERLEBEN

Interaktive Schulbesuche im Bundesministerium
für Europa, Integration und Äußeres

Das BMEIA ERLEBEN – Programm bietet interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die vielfältigen Tätigkeitsbereiche des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres auf interaktive Weise kennen zu lernen.

Für die attraktive Gestaltung unseres Besucherangebots setzen wir vor allem auf innovative und interaktive Formen der Wissensvermittlung.

Mittels Erarbeitung von Fragenstellungen an unserer interaktiven Multi-Touch-Wall, einem Buzzer-Quiz zu den thematischen Schwerpunkten unseres Ministeriums und

durch einen modernen Film zu unseren Arbeitsbereichen, versuchen wir gleichzeitig zu informieren und zu begeistern. Die Inhalte unseres BMEIA ERLEBEN – Programms vermitteln wir auch gerne direkt an Ihrer Schule.

Weitere Details zu unserem Programm finden Sie unter:
www.bmeia.gv.at/das-ministerium/bmeia-erleben

Für Reservierungen sowie weitere Fragen stehen wir Ihnen unter folgender E-Mail Adresse zu Verfügung:
bmeia.erleben@bmeia.gv.at



Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL

**Erfolgreiches Lehren: eine Sache der Haltung...
.... auf Basis guter Rahmenbedingungen**

Seite 4

Uwe Schaarschmidt

Das Programm Denkanstöße

Seite 6

Ernst Wirthensohn

Ein Buch ist keine Bratwurst

Seite 8

Eva Maria Waibel

Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen

Seite 12

Eckehard Quin

QUINTessenzen – Die Bildungsmilliarde oder Entwicklungshilfe für Deutschland

Seite 16

Wolfgang RANK

61. Jahrestreffen des SIESC in Cluj

Seite 18

VCL-Arbeit in Vorarlberg

Seite 20

E.T. – Kosmische Perspektive

Seite 22

Rieglers spitze Feder

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepe.at und

Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepe.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, E-Mail: stephanie.thaller@A1.net

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 5. November 2016

Erfolgreiches Lehren: eine Sache der auf Basis guter

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Alles auf Schiene an Österreichs Schulen: Die organisatorischen Hürden des Schulbeginns, der oft noch Planungsänderungen erforderlich macht, sind genommen. Österreichs LehrerInnen sind nach Erholung und Vorbereitungen im Sommer wieder mitten im Geschehen und damit beschäftigt, jungen Menschen gute Allgemeinbildung zu vermitteln und sie gleichzeitig aufs Leben und auf interne und externe Tests und Prüfungen vorzubereiten. Illusorisch zu glauben, dass der Weg

Wie umgehen mit verbesserungswürdigen Rahmenbedingungen?

Österreichs LehrerInnen arbeiten meist nach dieser Devise: „Machen wir das Beste daraus!“ Zum Glück für Eltern und Schulkinder, nicht immer zum eigenen Wohle. Denn zunehmend fühlen sich Österreichs Lehrkräfte dem psychischen Druck, den ihr Beruf mit sich bringt, nicht mehr gewachsen. Wo liegt die goldene Mitte zwischen Sich-auf-SchülerInnen-Einlassen und Sich-Abgrenzen, zwischen Überengagement und „Dienst nach Vorschrift“? Einige Beiträge in dieser Ausgabe der VCL-News liefern Anregungen zu einem gesundheitsfördernden Berufsverständnis, wie wir es alle brauchen, um

Bereitschaft zur Zusammenarbeit, ihre Haltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen, ihr tagtägliches Engagement in der Klasse und außerhalb des Unterrichts.

Programme wie dieses entheben natürlich weder die Bildungspolitik ihrer Verantwortung für die gesetzlichen Rahmenbedingungen von Schule noch die Gewerkschaft ihrer wichtigen Aufgabe, sich für Verbesserungen des Systems und der Arbeitsbedingungen von LehrerInnen einzusetzen.

Bewusst nenne ich als Verantwortliche Politik UND Gewerkschaft, auch wenn in den letzten Wochen von Seiten des Instituts für Höhere Studien (IHS) gefordert wurde, der Lehrergewerkschaft die Mitgestaltungsmöglichkeit bei schulorganisatorischen Angelegenheiten zu verbieten. Erfreulich, dass auf diesen Vorstoß nicht nur die Gewerkschafter selber mit Empörung und Unverständnis reagierten, sondern „unverdächtige“ Wissenschaftler wie der bekannte österreichische Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier, der das IHS heftig kritisierte: *„Wenn eine von der österreichischen Bundesregierung finanzierte Forschungseinrichtung sich aber für die Einschränkung von Rechten einer Einzelgewerkschaft stark macht und damit am*

Im Auf und Ab des LehrerInnen-Alltags sind die Herausforderungen vielfältig. Oft genug liegt der Fokus mehr auf Erziehungsaufgaben als auf dem Lehren und Begleiten von Lernprozessen.

schnurstracks zum Ziel führt. Im Auf und Ab des LehrerInnen-Alltags sind die Herausforderungen vielfältig. Oft genug liegt der Fokus mehr auf Erziehungsaufgaben als auf dem Lehren und Begleiten von Lernprozessen. Das gehört unbestritten zum Job. „Ja, aber...!“ werden hier viele KollegInnen einwenden, die während ihres Studiums kaum auf ihre Erzieher-Rolle vorbereitet wurden. Tatsache ist: Fachexperte bzw. Fachexpertin zu sein, reicht bei weitem nicht. Erfolgreich als LehrerIn ist, wer Haltung zeigt und niemals aufhört, über seine Pädagogenrolle zu reflektieren. Auf Unterstützung bei seinem Tun darf er dabei kaum hoffen: In der TALIS-Studie der OECD war 2007 schwarz auf weiß nachzulesen: Österreich belegt, was die Ausstattung der Schulen mit Unterstützungspersonal betrifft, den letzten Platz unter 23 teilnehmenden Staaten. Ob sich daran seither etwas geändert hat? Das können wir nicht wissen, denn „aus Kostengründen“ ließ die damalige Unterrichtsministerin Österreichs Teilnahme an der Studie nach dem verheerenden Ergebnis auslaufen.

jahrzehntelang in unserem Beruf erfolgreich sein zu können. Das Projekt „Denkanstöße“ von Prof. Uwe Schaarschmidt ist ein Unterstützungsprogramm für Schulen, das auf den Ergebnissen der Potsdamer Lehrerstudie (2005) fußt. Unabhängig von äußeren Rahmenbedingungen sollen

Wo liegt die goldene Mitte zwischen Sich-auf-SchülerInnen-Einlassen und Sich-Abgrenzen, zwischen Überengagement und „Dienst nach Vorschrift“?

Schulen dabei begleitet werden, ihr eigenes Potenzial für die Gestaltung günstigerer Arbeitsbedingungen und die Reduzierung beruflicher Belastungen zu heben. Vieles lässt sich am Standort bewirken, wenn möglichst alle an einem Strang ziehen. Ein wichtiger Schlüssel zur erfolgreichen Arbeit an jeder einzelnen Schule sind die Beziehungen der Lehrenden vor Ort, ihre Einstellung zum Unterricht, ihre

sozialpartnerschaftlichen Grundkonsens dieser Republik rührt, darf Zweifel daran erlaubt sein, ob diese noch neutral genug ist, um finanzielle Förderung aus dem gemeinschaftlichen Steuertopf empfangen zu dürfen.“ (Mail vom 22. 9. 2016 an Eckehard Quin: „Antigewerkschaftlicher Feldzug der Wissenschaft. Warum das IHS die Mitbestimmungsrechte der Lehrergewerkschaft abräumen will.“).

Haltung... Rahmenbedingungen!

Wider die innere Emigration – für Engagement in und außer- halb der Schule

Viele KollegInnen an den Schulen bekommen Diskussionen wie diese, scheint mir, gar nicht mit: Weil sie generell über „die Politik“ frustriert sind und deshalb auch den politischen Diskurs über die sie direkt betreffenden Themen Schule und Bildung gar nicht mehr hören (wollen). Weil sie so ausgelastet sind, dass neben den Routinearbeiten kaum Zeit bleibt, politisch auf dem Laufenden zu sein. Weil sie resignieren angesichts der von oben verordneten Reformen, aus denen sie dann nolentes volentes am Standort das Beste machen müssen, und daher auch die regelmäßigen Informationen der Standesvertretung nicht lesen. Ein gefähr-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Aus meiner langjährigen Erfahrung als Lehrerin, Direktorin und standespolitisch Engagierte kann ich jungen KollegInnen

Ein gefährlicher Trend: Stell dir vor, das Bildungssystem kollabiert und keiner ist mehr imstande, den Patienten fit zu bekommen! Wenn die im Bildungswesen Beschäftigten selber nicht mehr an das Gesundheitspotenzial ihres Systems glauben, haben Manipulation und Gehirnwäsche gesiegt.

licher Trend: Stell dir vor, das Bildungssystem kollabiert und keiner ist mehr imstande, den Patienten fit zu bekommen! Wenn die im Bildungswesen Beschäftigten selber nicht mehr an das Gesundheitspotenzial ihres Systems glauben, haben Manipulation und Gehirnwäsche gesiegt. Das dürfen wir nicht zulassen! Vereinter Einsatz wäre vonnöten – doch es ist heutzutage kaum mehr üblich, sich einer (LehrerInnen-)Organisation (wie der VCL z.B.) anzuschließen. Der Einzelne vermag jedoch nichts gegen eine Maschinerie, die seit Jahrzehnten Fakten aus Studien nur dann medial verbreitet, wenn sie politisch opportun sind und das vielfältige österreichische Schulsystem in Misskredit bringen.

nur raten, sich zu informieren und zu engagieren. Aktive Mitgestaltung in der Schule stärkt die eigene Position im Kollegium sowie bei den SchülerInnen und hebt das Selbstwertgefühl. Jammern im stillen Kämmerlein hilft niemandem, im Gegenteil: Die innere Emigration setzt eine Abwärtsspirale in Gang und schlägt sich

aufs Gemüt! Eine viel bessere Strategie ist es aus meiner Sicht, bestmögliche Arbeit zu leisten und damit zu zeigen, wie gut Schule funktionieren kann: Gutes Feedback von SchülerInnen und Eltern sowie der gute Ruf einer Schule mit vielen engagierten Lehrkräften sind der beste Beweis, dass sich der Einsatz lohnt, für die Institution Schule und auch für einen selbst, weil positives Feedback „beflügelt“. Darüber hinaus halte ich viel vom „Blick über den Tellerrand“ und vom Engagement in der Standesvertretung. Konstruktives Mitdiskutieren, die Verbreitung der korrekten – weil sorgfältig recherchierten – Daten und Fakten sowie Vorschläge zur Systemverbesserung können sehr wohl etwas bewirken. Das zeigt das erfolgreiche Engagement unserer beiden prominentesten AHS-Standesvertreter auf eindrucksvolle Weise: Ich danke an dieser Stelle dem ZA- und ÖPU-Vorsitzenden Mag. Gerhard Riegler und dem Gewerkschaftsvorsitzenden Mag. Dr. Eckehard Quin für ihr unermüdliches Wirken und die gute Zusammenarbeit! Mögen viele KollegInnen Tag für Tag zeigen, was unsere Schule vermag! Mögen wir alle gemeinsam dazu beitragen, dass falsche Behauptungen in Medien oder von „BildungsexpertInnen“ nicht mehr durchdringen, weil sich die echten Fakten durch unser aller Zutun verbreiten!

Ich wünsche allen KollegInnen viel Engagement und Erfolg im neuen Schuljahr!

Mit besten Grüßen
Isabella Zins, VCL-Obfrau Österreich

Konstruktives Mitdiskutieren, die Verbreitung der korrekten – weil sorgfältig recherchierten – Daten und Fakten sowie Vorschläge zur Systemverbesserung können sehr wohl etwas bewirken.

Das Programm Denkanstöße!

Ein Unterstützungsangebot für Kollegium und Leitung

Univ.-Prof. Dr.
Uwe Schaarschmidt



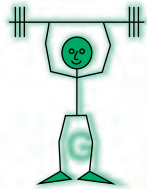
Das Programm **Denkanstöße!** basiert auf der Potsdamer Lehrerstudie (Schaarschmidt, 2005; Schaarschmidt & Kieschke, 2007). Mit ihr hatten wir eine differenzierte Analyse der Beanspruchungssituation im Lehrerberuf (bezogen auf Deutschland) vorgelegt. Eine besondere Rolle spielte dabei die Frage, welches der folgenden vier Muster arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens in der Selbsteinschätzung der Lehrerinnen und Lehrer im Vordergrund steht (Schaarschmidt & Fischer, 2008):

Muster G steht für (psychische) Gesundheit und Arbeitsfreude und damit für eine persönlichkeitsförderliche Auseinandersetzung mit den Anforderungen des Berufes. Dagegen stellen A und B Risikomuster dar. In ihnen kommen gesundheitsgefährdende Entwicklungen bzw. schon vorliegende gesundheitliche Beeinträchtigungen zum Ausdruck.

Auf der Basis der vorgefundenen Musterverteilungen schlossen wir auf kritische Beanspruchungsverhältnisse in der Berufsgruppe der (deutschen) Lehrerinnen und Lehrer. Einem geringen Anteil des wünschenswerten Musters G (mit 17%) stand ein hoher Anteil der Risikomuster A und B (mit je 30%) gegenüber. Damit hob sich die Lehrerschaft auch im Vergleich mit anderen in die Untersuchung einbezogenen Berufsgruppen durch die ungünstigsten Ergebnisse ab. Wir fanden dabei nur geringfügige regionale und schulformspezifische Unterschiede, wohl aber beachtliche Differenzen zwischen einzelnen Schulen – und das auch

dann, wenn es sich um die gleiche Schulform in der gleichen Region handelte. Es hängt offensichtlich vieles davon ab, wie sich das Lehrerdasein an der jeweiligen Schule konkretisiert. Daraus leiten wir die Schlussfolgerung ab, dass man sich (neben der notwendigen Einflussnahme auf die Rahmenbedingungen des Berufs) auch noch intensiver mit den Veränderungsmöglichkeiten befassen sollte, die die Schulen selbst haben. Ohne Frage gibt es vor Ort, in den konkreten Schulen, noch erhebliches Potential für die Gestaltung günstigerer Arbeitsbedingungen und die Reduzierung beruflicher Belastungen.

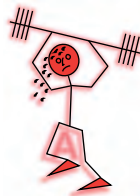
Muster arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens zu (s.o.). Diese personenbezogene wird durch die bedingungsbezogene Analyse mittels eines Arbeitsbewertungsverfahrens ergänzt. Gegenstand dieses Verfahrens sind die Arbeitsaufgaben und -bedingungen, die der Einflussnahme durch die Schulleitung sowie die Lehrerinnen und Lehrer zugänglich sind. Es sind dies die im beruflichen Alltag vorkommenden pädagogischen Anforderungen, die damit verbundenen organisatorischen und sachbezogenen Ausführungsbedingungen und nicht zuletzt die vielfältigen sozialen Faktoren der Lehreraarbeit.



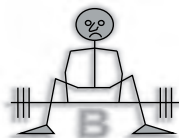
Muster G (Gesundheit): stärkeres (aber nicht überhöhtes) berufliches Engagement, psychische Widerstandskraft gegenüber den Belastungen des Berufsalltags, Zufriedenheit und Wohlbefinden



Muster S: Tendenz zur Schonung bzw. zum Schutz gegenüber den Arbeitsanforderungen (oftmals als Rückzug aus unbefriedigenden Arbeitsverhältnissen zu verstehen)



Muster A: Anstrengung, überhöhte Verausgabebereitschaft bei Vernachlässigung des Erholungsbedarfs



Muster B (Burnout): Resignation und Erschöpfung (wobei von Burnout speziell in den Fällen gesprochen werden sollte, in denen die Entwicklung vom Muster A zum Muster B verlief)

Die Leitungen und Kollegien bei der gezielten Nutzung dieses Potentials zu unterstützen, ist das Anliegen unseres Programms **Denkanstöße!** (Näheres s. auch www.ichundmeineschule.eu).

Erster Schritt: Beanspruchungsanalyse

Wenn sich Leitung und Kollegium für die Durchführung des Programms entscheiden, so erfolgt zunächst eine gründliche Analyse der Beanspruchungsverhältnisse an der konkreten Schule. Besonderes Gewicht kommt dabei der Bestimmung der

Je nach Wunsch der einbezogenen Schule kann das analytische Programm noch erweitert werden. So bietet es die Möglichkeit, über die Lehrerschaft hinaus auch andere an der Schule tätige Berufsgruppen zu berücksichtigen. Und es können auch einzelne inhaltliche Aspekte der Analyse weiter vertieft werden. Z.B. kann es die Schulleitung nutzen, um eine Selbst- und Fremdeinschätzung zu ihrem Führungsverhalten gegenüberzustellen.

Zweiter Schritt: Intervention

Selbstverständlich darf die Anwendung des Programms Denkanstöße! nicht bei der Analyse stehen bleiben. Es müssen sich geeignete Interventionsschritte anschließen. Wir meinen damit gesundheitsfördernde Beiträge, die darauf ausgerichtet sein müssen, den Anteil des wünschenswerten Musters G

zu erhöhen und die Risikomuster A und (insbesondere) B zurückzudrängen.

Grundsätzlich geht es uns um zwei Wege der Intervention, die beide gleichermaßen mit dem Programm berücksichtigt werden:

- die Einflussnahme auf die Arbeitsbedingungen, die als veränderungsbedürftig erkannt wurden, sowie
- die direkte Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen bei der Bewältigung ihrer persönlichen Beanspruchungssituation.

Den **ersten Weg** sollen Leitung und Kollegium vor allem aus eigener Kraft in Angriff nehmen. Auf der Basis des Analyseergebnisses gilt es, sich in gemeinsamer Diskussion darüber zu verständigen, was gut läuft und was zu verändern ist. Erfahrungsgemäß wird damit ein Prozess in Gang gesetzt, der schon für sich allein zu wichtigen Effekten führen kann: zur intensiveren Kommunikation im Kollegium und mit der Leitung, zum Erkennen von gemeinsamer Verantwortung und zu stärkerer Identifikation mit den Belangen der Schule. Nach unseren bisherigen Erfahrungen werden dabei vor allem die folgenden Fragen zur Gestaltung der Arbeitsverhältnisse an der konkreten Schule aufgeworfen: Wie gelingt es uns, ...

- die Mitsprache und Mitgestaltung aller zu erreichen?
- übermäßigen Druck durch ein Zuviel an Aufgaben zu vermeiden?
- den Unterrichtstag unter dem Beanspruchungsaspekt besser zu gestalten?
- ein Klima sozialer Unterstützung zu schaffen?

Es ist dann wiederum die gemeinsame Aufgabe dafür zu sorgen, dass sich die Überlegungen auch in gezielten Gestaltungsmaßnahmen niederschlagen. Selbstverständlich darf dabei die Schulleitung nicht entmündigt werden. Im Gegenteil: Sie sollte sich schon im Vorfeld der Debatte mit den Ergebnissen und den daraus abzuleitenden Konsequenzen befassen, so dass sie auch die entscheidenden Impulse für wünschenswerte Veränderungen geben kann. Und die bisher gewonnenen Erfahrungen sprechen dafür, dass im Verlaufe eines solchen Prozesses Schulleitung und Kollegium deutlich mehr zusammenfinden können.

Der **zweite Weg**, die Realisierung personenbezogener Maßnahmen, bedarf der externen Unterstützung. Konkret unterbreiten wir im Rahmen des Programms zwei Angebote: Beratung und Training.

Die **Beratung** wird bevorzugt von Lehrerinnen und Lehrern mit Risikomustern des arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens in Anspruch genommen. Sie folgt einem lösungsorientierten Ansatz. Es gilt die Betroffenen in der Weise zu unterstützen, dass sie sich von bestehenden Schwierigkeiten und Problemen nicht voll einnehmen lassen, sondern sich stattdes-

sen ihrer eigenen Möglichkeiten bewusst werden. Sie sollen erkennen, dass eine aktive Veränderung der aktuell erlebten Situation möglich ist und immer auch Lösungswege existieren.

Beim **Training** geht es auch – wie in der Beratungssituation – um Haltungs- und Einstellungsänderungen. Darüber hinaus ist es auf den gezielten Fähigkeits- und Fertigkeitserwerb ausgerichtet.

Es ist uns wichtig, dass die Schulen bei der Umsetzung des Programms nicht allein gelassen werden. Es stehen ihnen von uns ausgebildete Moderatorinnen und Moderatoren zur Seite. Sie sind in der Lage, die Einführung des Kollegiums zu begleiten, die Analyse-Ergebnisse zu erläutern und die praktischen Schlussfolgerungen mit anzustoßen. Die konkreten Maßnahmen abzuleiten und umzusetzen ist aber vor allem die Aufgabe der Leitung und des Kollegiums. Ob dann in der Folge der Umsetzung auch die gewünschten Veränderungen erzielt wurden, lässt sich mit einer wiederholten Analyse nach 1-2 Jahren prüfen.

Konkretes Vorgehen

Für die Auswertung der Ergebnisse, also den Abschluss des analytischen Teils, und die Erörterung erster Schlussfolgerungen bietet sich nach unseren bisherigen Erfahrungen ein Pädagogischer Tag an der Schule an. Es hat sich dabei ein Vorgehen in folgenden Schritten bewährt:

1. Vorbereitung des Tages

- Information des Kollegiums und gemeinsame Klärung der Zielsetzung unter Mitwirkung der Moderatorin/des Moderators ca. 3–4 Wochen zuvor (nachdem bereits schulintern die prinzipielle Bereitschaft zur Mitarbeit geklärt war)
- Bearbeitung des Analyseinstruments via Internet (mit persönlicher Rückmeldung)
- Vorabinformation der Leitung zu den Ergebnissen, die die Schule im Ganzen betreffen

2. Durchführung des Tages

- vormittags: Vorstellung der schulbezogenen (nicht der persönlichen) Ergebnisse durch die Moderatorin/den Moderator im gesamten Kollegium, erste Diskussion
- nachmittags: Arbeit in Workshops zur vertieften Auswertung, Ableitung erster

Schlussfolgerungen mit Zusammenfassung und abschließender Aussprache im Plenum

3. Nachbereitung des Tages

- Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Schlussfolgerungen in Form konkreter Maßnahmen (s. obigen Punkt zur Intervention)
- weitere Einbeziehung der Moderatorin/des Moderators je nach Möglichkeiten und Bedarf, zumindest aber dort, wo Kolleginnen und Kollegen persönlichen Gesprächsbedarf zu ihren Ergebnissen anmelden
- Evaluation der erfolgten Veränderungen nach einem von der Schule zu bestimmenden Zeitraum

Zur Person: Prof. Dr. rer. nat. habil.

Uwe Schaarschmidt, geb. 1943, Universitätsprofessor im Ruhestand, ehemals Leiter der Abteilung Persönlichkeits- und Differenzielle Psychologie am Institut für Psychologie der Universität Potsdam,

jetzt COPING, Institut für Psychologische Diagnostik und Personalentwicklung, Wampersdorf bei Wien,

Studium der Psychologie an der Humboldt-Universität Berlin,

Lehre und Forschung an der Humboldt-Universität, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und den Universitäten Havanna, Wien und Potsdam,

Arbeitsschwerpunkte:

Psychologische Diagnostik und Persönlichkeitspsychologie, Beanspruchungsforschung, zahlreiche Projekte zum Zusammenhang von Persönlichkeit, Arbeit und Gesundheit, darunter die Potsdamer Lehrstudie

Uwe.Schaarschmidt@coping.at

Literatur

Schaarschmidt, U. (Hrsg.) (2005). *Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes*. Weinheim: Beltz.

Schaarschmidt, U. & Kieschke, U. (Hrsg.) (2007). *Gerüst für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer*. Weinheim: Beltz.

Schaarschmidt, U. & Fischer, A. W. (2008). *Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster. Manual (3. überarbeitete und erweiterte Auflage)*. London: Pearson.

Schaarschmidt, U./Fischer, A. W. (2013). *Lehrergesundheit fördern – Schulen stärken. Ein Unterstützungsprogramm für Kollegium und Leitung*. Weinheim: Beltz.

Schaarschmidt, U., Kieschke, U. & Fischer, A. W. (im Druck). *Lehrereignung. Voraussetzungen erkennen – Kompetenzen fördern – Bedingungen gestalten. Reihe Brennpunkt Schule*. Stuttgart: Kohlhammer.

Ein Buch ist keine Bratwurst

Der Lese- und Literaturunterricht ist die Basis aller Bildung.
Wann wird die „Bildungspolitik“ das endlich begreifen?

Mag. Ernst Wirthensohn
Gymnasiallehrer, Literat
und Historiker



Nein, der Mann kommt nicht als ein Schriftzeichen lesendes Tierchen auf die Welt – nicht einmal die Frau! 99,75 Prozent seiner Geschichte hat der Mensch nichts von Buchstaben gewusst und war sich trotzdem keines Mangels bewusst. Geschrieben hat er gar nichts, gelesen dagegen vieles (etwa die Fährten von Tieren, die er sich einverleiben wollte, oder die Blitze am Himmel, die ihm den Schauer des Religiösen einjagten), aber eben keine Lettern. Die Gutenberg-Galaxis mag uns heute, da wir in der Lage sind, die 100.000 Zeichen einer einzigen SPECTRUM-Ausgabe als ein Samstagabendvergnügen zu verspeisen und durch die nächtliche Feuerwerksarbeit in unserem Gehirn sogar einigermaßen zu verdauen und als geistiges Fettpolster anzulegen, unendlich groß erscheinen – in Wirklichkeit von Zeit und Raum ist sie nicht größer als das winzige Universum des kleinen Prinzen, dessen Planet gerade groß genug ist, dass eine Rose auf ihm wachsen kann.

Lesen ist eine Fertigkeit, die uns nicht in die Wiege gelegt ist. Das Erlernen dieser Kunst, die wir seit 0,25 Prozent unserer Geschichte für tausendmal lebenswichtiger erachten als das Töten und Zerlegen eines Hirsches oder eines Schweins, ist eine mühsame Sache. Das Baby hat an einem Zeitungsblatt ein einziges Interesse: es in den Mund zu stecken und zu essen. Jede Mutter und mindestens jeder zweite Vater wird das Kleine rasch schütteln, damit es das mit Druckerschwärze kontaminierte Blatt ausspuckt: Lesen vergiftet! Mein Kater Wilder Billy ist diesbezüglich wesentlich klüger: Er nutzt eine dicke Ausgabe der ZEIT, die im Kabinett liegt, wo er gerne übernachtet, als angenehme Matratze. Ja, Lesen wärmt, aber diese Erfahrung muss man erst machen. Und dass Bücher ansonsten nur zu den geistigen Nahrungsmitteln zu zählen sind, ist einem Kind so lange, bis es in einem Bilderbuch eine Maus von einer Ente unterscheiden kann, ohnehin verschlossen.

Das Baby hat also gar viel einzuschustern, bis es klüger als der Kater ist. Wenn es schließlich groß und größer geworden ist und als Viertel- und Halbwüchsiger seinen Mann und seine Frau als Homo sapiens sapiens stellen muss, wird von ihm verlangt, in relativ kurzer Zeit perfekt lesen zu lernen. Jedenfalls muss das Schulkind diese

Kunst so gut beherrschen, dass es nicht die ganze Nation vor der internationalen Welt blamiert, wenn es jene staatstragenden Prüfungen zu bestehen hat, welche allein schon durch die Benennungen PIRLS und PISA Schrecken verbreiten. Ist aber dieses österreichische Schulkind (in der Statistik gibt es nur ein einziges), was alle Nothelfer verhüten mögen, dabei um ein Jota schwächer, schlechter, gar kompetenzin-kompetenter als sein Altersgenosse aus Estland, Neuseeland oder Liechtenstein, erhebt sich ein enormes Geschrei. Die „Bildungsexperten“ laufen (für gute Tantiemen) Sturm, die von der IEA (ein internationaler Verband für Bildungsforschung) und OECD (eine kapitalistische Wirtschaftsorganisation) sehr streng gerügten „Bildungspolitiker“, „Bildungssprecher“, „Bildungspäpste“ rufen den Ausnahmezustand aus und die „Bildungsindustriellenpräsidenten“ warnen vor der Apokalypse: Esten, Neuseeländer und Liechtensteiner werden uns im Bildungswettlauf weit hinter sich lassen, die Industrie wird wegen der Leseunfähigkeit der jungen Generation „versandeln“, alle werden letztlich arbeitslos und bitterarm, die ganze Nation muss an Leseschwäche sterben.

Ich habe noch nichts von der Übermutter der Nation berichtet, die in der megagroßen Verantwortung steht, alle Lesekinder soweit nähren und voranbringen zu müssen, dass das Horrorszenario nicht eintritt. Ich meine natürlich die Unterrichtsministerin, die als Alma Mater der Bildung alle jungen Staatsbürger an den prallen Bussen der Lesekultur legen muss (weshalb das Unterrichtsministerium – nach Gewohnheitsrecht – nur noch Frauen führen dürfen). Als Österreich 2009 im PIRLS-Vergleich nur auf den 25. Platz und 2011 im PISA-Vergleich gar auf den 32. Rang (de)klassiert und damit die Leseschwäche unseres Kindes weltweit ruchbar wurde, sprach die Ministerin von einem „niederschmetternden Ergebnis“ und rief sofort einen „Zehn-Punkte-Reform-Plan“ aus. Es war die Rede von „Leseattacken“, „Leseoffensiven“ und – sit venia verbo – „Leseschlachten“. Es wurden Literature-



vents, Lesemessen, Bücherhitparaden und was sich sonst noch hipp in den Medien präsentieren lässt, angekündigt. Wohlge-merkt: angekündigt!

Nun hat so eine Frau Ministerin freilich viele fleißige Helfer, die sozusagen den Bienenstaat um die Königin bilden, welcher die real existierende Arbeit leisten muss. Ein solches Insekt spricht in diesem Artikel. Etwas konkreter: Der Verfasser dieses bislang gar zu ironischen Artikels versucht als Lehrer an einem Gymnasium und als Schulbibliothekar seit mehr als dreißig Jahren Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern. Natürlich befasst sich so ein Subjekt öfters mit der Kardinalfrage: Was könnte die Ministerin bei der Planung ihrer Bataillen tun, um die Kunst des Lesens wirklich zu fördern und zugleich die PIRLS&PISA-Apokalyptiker zu beruhigen? Dazu lässt sich aus der Praxis der „Lesepädagogik“ (brr! – was für ein vorsintflutliches Wort) einiges sagen, was gar nicht so kompliziert ist und mit „Hilfe des Verstandes“ (brr! – Kant) einleuchtet.

Vorerst müssen wir festhalten, dass Lesen tatsächlich die Grundkompetenz darstellt, welche die Voraussetzung einer umfassenden Bildungsaneignung ist. Und deshalb ist das Geschrei, das den Lesetests folgte, zwar wenig glaubwürdig, weil „die Bildungspolitik“ (Wer steht eigentlich hinter dieser Worthölse?) längst etwas gegen das zutage getretene Defizit tun hätten können, aber keineswegs unrechtmäßig. Wer heute, da Mathematikaufgaben in den Oberstufenklassen manchmal halbe Textseiten umfassen, nicht sinnerfassend lesen kann (derzeit ist es ein Viertel der 15- und 16-Jährigen), muss gar nicht zu rechnen beginnen und ist schon als „Loser“ abqualifiziert und tatsächlich verloren. Und so verhält es sich mit allen Fächern. Leseschwache Kinder sind wirklich in schlimmer Weise benachteiligt, und wir hätten die Pflicht, im Schulwesen alles zu unternehmen, um diese Benachteiligten zu fördern und ihre Schwächen zu beheben.

Bei den Maßnahmen müsste freilich schon im Elternhaus begonnen werden, und darüber zu schreiben würde ein eigenes Format füllen. Hier kann nur auf das Nötigste hingewiesen werden, und selbst

dies wird bei vielen Eltern, die schon beim Wort „Erziehung“ erschrecken, Anstoß erregen: Wer seinen kleinen Kindern nicht regelmäßig vorliest, versäumt bereits sehr viel. Und man glaube nicht, dass der Staat diese Aufgabe gleichwertig übernehmen kann, wenn man die Sprösslinge schon mit zwei, drei Jahren öffentlichen Institutionen überlässt – die Betreuerinnen mögen bemüht sein, aber ein (Vor-)Lesebiotop kann in einer Krabbel- oder Kinderstube oder in einem Kindergarten nur in bescheidenem Ausmaß geschaffen werden. Die Hirnforschung lehrt uns zudem, dass gerade jene Texte, die man vor dem Einschlafen aufnimmt, optimal abgespeichert werden. Es gibt nichts Besseres, um den Kindern einen großen Wortschatz fürs Leben mitzugeben, als die „Gute-Nacht-Geschichte“.

Lesen hat sehr viel mit Atmosphäre zu tun! In ein Kinderzimmer einen Fernsehapparat zu stellen, ist die beste Methode, diese zu zerstören. Das nicht zu tun, gebietet der Verstand, oder wenn dieser fehlt, wenigstens die Liebe zum Kind. Und die Tatsache, dass die Eltern Vorbilder sind, was das Lesen betrifft, ist alles andere als neu, aber es wäre nützlich, sie gelegentlich in Erinnerung zu rufen. Leider

fehlt jenen, die Verantwortung für die Bildung junger Menschen tragen, meist der Mut, fundamentale pädagogische Einsichten öffentlich zu diskutieren. Sie meinen, unbequeme Botschaften würden unnötig Wähler vertreiben. Vermutlich wären sie aber doch besser beraten, sie würden sich an das berühmte Zitat der Bachmann halten, die meinte, die Wahrheit sei den Menschen zumutbar. Denn hätte z.B. eine Bildungsministerin die Courage, grundlegende pädagogische Themen öffentlich zu diskutieren, könnte sie nicht nur viel an Respekt gewinnen, sondern Diskurse anstoßen, die dem müden Relativismus einer Gesellschaft zwischen Wohlstand, Schlen- drian und Verwahrlosung etwas Konstruktives entgegensetzen.

Aus kleinen Kindern werden Volksschüler, und bei allen Bemühungen, die an den Grundschulen unternommen werden, bleibt dennoch ein großer Teil der Verantwortung bei den Eltern (und Großeltern). Auch in dieser Lebensphase ist es das Elternhaus, das mitentscheidet, ob Kinder Leser

werden oder nicht. Jene Kleinen, die grenzenlosen Zugang zu den elektronischen Medien haben, weil Mutter und/oder Vater ihre Verantwortung nicht wahrnehmen wollen oder können, sind von vornherein stark benachteiligt, und dies nicht nur in ihrer intellektuellen Entwicklung, sondern auch im Hinblick auf die spätere Schulkarriere. Denn was uns die unkritischen Apologeten des technischen Fortschritts und die von ihnen angebeteten Industriegiganten weismachen wollen, dass die „Kopf-unten-Generation“ genauso viel lese wie ihre Vorläufer, ist schlicht falsch. Sie verwechseln das zeitraubende und den Geist in Unruhe versetzende Herumscrollen auf einem Smartphone, das Betrachten von Fotos und Lesen von Kurz- und Kürzestnachrichten sowie das Zeittotschlagen mit größtenteils sinnlosen, unappetitlichen und teilweise erschreckenden Spielen mit dem, was Lesen bedeutet: nämlich dem Erfassen von komplexen, umfangreichen und vielschichtigen Texten in einer aufgeräumten Atmosphäre von Aufmerksamkeit, Stille und Konzentration.

Die Volksschulen! Die Lehrerinnen (Wo sind die Männer in diesem Beruf?) haben die sehr große Aufgabe, die Fundamente für die Kunst des Lesens zu bauen. Wahrscheinlich haben sie tatsächlich eine der verantwortungsvollsten Aufgaben im Staat. Ob sie sich dessen bewusst sind, erscheint manchmal unklar; sicher würde es ihnen klarer vor Augen stehen, wenn sie in der Öffentlichkeit mehr Wertschätzung (ideell wie finanziell) genießen dürften. Wir erlauben uns anzunehmen, dass sie sich dennoch nach Kräften mühen, aber viel zu wenig Unterstützung erfahren: Sie unterrichten Klassen, in denen immer mehr Kinder Deutsch nur rudimentär verstehen. Sie lehren Schüler, die in schwierigen Familienkonstruktionen kaum unterstützt werden (ein Wirtschaftssystem, das die arbeitenden Menschen immer mehr erpresst, und Ideologien, die das traditionelle Familienbild für obsolet erklärt haben, sind gleichermaßen dafür verantwortlich). Sie stehen unter dem Druck einer verhängnisvollen Bildungsideologie, welche der Didaktik zusehends mehr Gewicht zuschreibt als den Lerninhalten. Schule soll vor allem „Spaß“ machen und „spielerisch“ erfahren werden: Kindern beizubringen, dass Lernen viel Anstrengung, Aufmerksamkeit, Fleiß und Zeitaufwand bedeutet, gilt als von gestern oder gar als

Viele Eltern erschrecken schon beim Wort „Erziehung“.

► Ein Buch ist keine Bratwurst

bösartige Repression. Ihre Bemühungen und Fortschritte mit Ziffern zu benoten, grenzt schon an Kindesmissbrauch. Und deshalb unterwerfen sich viele Lehrpersonen dem Diktat und machen es so, wie dies mittlerweile im gesamten Pflichtschulbereich und darüber hinaus an der Tagesordnung ist: Bildung – überspitzt formuliert – als Unterhaltungszirkus: hier eine Veranstaltung, dort eine andere, morgen Projektunterricht, übermorgen Exkursion, dazwischen viel Freiarbeit und – wenn sonst nichts mehr einfällt – („antiquiert“ gescholtener) klassischer Unterricht. Und wir wundern uns, wenn sich die Schüler nicht mehr auf ihre Aufgaben konzentrieren können und viel zu wenig Zeit bleibt für das, was das Kerngeschäft in der Grundschule ist: mit den Kindern Lesen, Schreiben, Rechnen (v.a. Kopfrechnen) zu üben und immer wieder zu üben, bis diese Grundfertigkeiten automatisiert sind. Wenn wir wieder

dahin kämen, was für eine ältere Generation selbstverständlich war, nämlich dass die Kinder am Ende der vierten Klasse nahezu fehlerfrei zu schreiben imstande sind, flüssig lesen und altersgemäße Texte problemlos verstehen können, wäre das bereits die halbe Miete für jene Bildungsreform, um die so viel Lärm gemacht wird. Dazu wäre es freilich nötig, dass Kinder nichtdeutscher Muttersprache gesondert gefördert werden – etwas, was über (autonom organisierte) Schulen machbar ist, aber nicht nur dort passieren muss: Ich denke an Lesepatenschaften, die Menschen guten Willens übernehmen, um jene sprachliche (und teilweise auch soziale) Förderung zu bewerkstelligen, welche weder die Schulen und erst recht nicht die oft desolaten Elternhäuser zu leisten imstande sind.

Wir haben auch bei den Zehnjährigen, welche in die Mittelstufe wechseln, das Problem, dass nicht wenige – was den Gebrauch von elektronischen Medien betrifft – stark verwahrlost sind: Ihr Suchtverhalten lässt für die Zukunft wenig Gutes erhoffen, die Kommunikationsfähigkeit ist gestört, Bücher sind für sie, die nur noch auf schnelle Reize reagieren, kein Thema. Der Schulgemeinschaftsausschuss unseres Gymnasiums (Direktor, Lehrer, Eltern

und Schüler!) hat deshalb den klugen Entschluss gefasst, die Smartphones der Unterstufenschüler aus dem Unterrichtstrakt zu verbannen. Seitdem kommunizieren und spielen sie wieder miteinander, statt in den Pausen stumm auf die Screens zu starren, und nicht wenige erscheinen in der Bibliothek, um in Büchern zu stöbern und sie auszuleihen.

Bleiben wir noch bei den Zehn- bis Vierzehnjährigen: Die Schulbuchverlage versorgen die Schulen mit brauchbaren Lesebüchern, die mit kurzen und oft einfachen Texten das Grundfutter für den Deutschunterricht bieten. Das ist gut, aber natürlich gibt es nichts Besseres für ihre Leseentwicklung, als in diesen Jahren im Unterricht packende Jugendbücher zu lesen. Erst Langtexte schaffen im Gehirn der jungen Leute jene Transformation, die sie zu „Lesern“ macht. Diese Bücher auszusuchen

und bereitzustellen, ist Sache der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulbibliotheken. Wenn es erst einmal gelungen ist, das Feuer zu entfachen – und das ist in dieser Altersstufe oft gar nicht schwer –, muss man es unent-

weg hüten und mit viel ansprechendem Lesematerial nähren. Freilich wird dies nur Lehrpersonen gelingen, die selbst für die Literatur brennen und den Jugendlichen vermitteln können, dass Bücher nicht nur äußerst wichtig für ihren Bildungsweg sind, sondern ebenso Freude bereiten können wie die allzeit präsenten neuen Medien.

Ein Hauptirrtum, den Bildungswissenschaftler und Didaktiker immer wieder verbreiten, besteht in der These, dass sich der Unterrichtsstoff allezeit am „Erlebnishorizont“ der Heranwachsenden orientieren müsse. Beim Lesen ist oft das Gegenteil der Fall – Texte, die ihre Probleme spiegeln, finden sie oft unattraktiv. Was sie im Alltag erleben, wollen sie nicht auch noch lesen, weshalb das Fantasy-Genre den Großteil dessen liefert, was sie selbst in der Freizeit „reinziehen“, wie sie das nennen. Was ihnen jedoch auch gefällt, ist das Erarbeiten von Texten, die nur mit Hilfe einer Lehrperson zu erschließen sind. Mit Zwölfjährigen kann man beispielsweise bereits Erzählungen des 19. Jahrhunderts (etwa von Ebner-Eschenbach) lesen und

mit Vierzehnjährigen gelingt es, komplexe Novellen wie Droste-Hülshoffs „Judenbuche“, Saars „Steinklopfer“ oder Hauptmanns „Bahnwärter Thiel“ zu rezipieren, vorausgesetzt, die Lehrerin / der Lehrer weiß geschickt die historischen Umstände und den sprachlichen Befund zu erklären. Nichts ist hilfreicher, um den Wortschatz der Schüler, der bei vielen wenig über das bescheidene Alltagsdeutsch von Fernsehanstalten wie RTL hinausreicht, zu erweitern, als sich solche „fremden“ Texte anzueignen. Und selbstverständlich ist das frühzeitige Hineinwachsen in älteres Schrifttum die entscheidende Vorarbeit, um mit Siebzehn- und Achtzehnjährigen die klassischen Werke von Lessing, Goethe, Schiller, Kleist oder Büchner „im Original“ lesen zu können. Junge Erwachsene, die erfahren haben, welchen Lebensschatz sie sich damit aneignen durften, werden jenen biederer Geistern, die aus eigener Unkenntnis vom „alten Schmarren, der heute nicht mehr zeitgemäß ist“ reden, souverän entgegnen, dass sie gerade anhand dieser Werke die zentralen und zeitlosen Erfahrungen und Konflikte der menschlichen Existenz beispielhaft diskutieren und durchdenken konnten.

Aber um dies zu tun, braucht es in der Schule Zeit und das, was man früher einmal altmodisch als „kreative Muße“ bezeichnet hat. Ein Drama wie Goethes „Faust“ benötigt mindestens 15 Stunden Unterrichtszeit, denn es muss im Klassenzimmer gelesen werden. Dieses großartige Schauspiel als Lesehausübung aufzugeben (was uns Schülern in den 1970er-Jahren von den Lehrern zugemutet wurde), bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als den jungen Menschen die klassische Literatur ein für alle Mal zu vergällen. Wird der Text dagegen im Unterricht, unter Einsatz von Medien, gemeinsam erarbeitet, so wird er zum Ereignis, das die Schüler nie mehr vergessen werden. Und so verhält es sich beispielsweise mit „Emilia Galotti“, „Werther“, „Kabale und Liebe“, „Woyzeck“, „Lenz“ oder Werken der Romantik, des Biedermeier und des Realismus, auch wenn man sie nur ausschnittsweise liest. Auf diesen Texten aufbauend kann daraufhin mühelos die moderne Literatur gelesen werden. Dann sind auch Lesehausübungen sinnvoll, denn sie geben den Schülern das Angebot, Texte konzentriert zu rezipieren und dann im Unterricht mit der Lehrperson und den Mitschülern

Hauptirrtum – Orientierung am „Erlebnishorizont“ der Heranwachsenden

zu reflektieren und in ihren Erfahrungsbe-
reich zu integrieren.

Leider sind es jedoch gerade Zeit und
Muße, welche den Schülern weiterführen-
der Schulen kaum mehr zugestanden wer-
den. Ich habe noch keine Maturaklassen
erlebt, die so unter Zeitdruck und Stress
standen wie jene der letzten beiden Jahre.
Die Oberstufe war für sie, bedingt durch
eine verpfuschte Oberstufen- und Maturareform, eine einzige Parforcejagd durch
Schularbeiten, Tests, Prüfungen und durch
Hunderte von „Poolfragen“ zur kompeten-
zorientierten mündlichen Matura, welche
die Lehrer genötigt sind abzuarbeiten.

Gerade im Fach Deutsch (aber auch in
den Fremdsprachen) wäre es dringend
nötig, den Fokus wieder auf die durch die
neue Matura völlig marginalisierte Litera-
tur und damit auf das Lesen zu richten.
Dazu müssten freilich die journalistischen
Textsorten, die, weil sie bei der schriftli-
chen Zentralmatura abgeprüft werden,
einen Großteil der Unterrichtsstunden
erfordern und deshalb sowohl Schülern
wie Lehrern zum Hals heraushängen, auf

ein sinnvolles Maß reduziert und dem li-
terarischen und kreativen Schreiben wie-
der jener Vorrang eingeräumt werden,
den er in einem humanistischen Konzept
schon einmal hatte. Gerade diese „Kom-
petenzen“ sind zur Bewältigung einer im-
mer komplexer werdenden Welt speziell
wertvoll, fördern sie doch in besonderem
Maße Selbsterkenntnis, Reflexionsfähig-
keit, Vorstellungskraft, Formulierungskunst und v.a. Verständnis für das Leben
anderer.

Lesen ist tatsächlich der Schlüssel zu Bil-
dung und Welterfahrung. Alle Initiativen
im Schulbereich zur Hebung des Lernni-
veaus, die nicht auf diesem Axiom fußen,
verfehlen das Wesentliche. Würde von
der Volksschule an der Schwerpunkt auf
dieser Kernkompetenz liegen, könnten
wir allen Kindern viel bessere Zukunfts-
chancen eröffnen. In diesem Sinne mei-
nen wir Lehrenden, die täglich sehen,
wie stark die Kunst des Lesens Schulkar-
rieren und damit Lebensläufe prägt, es
müsste doch möglich sein, maßgebliche
Entscheidungsträger für dieses zentrale
Anliegen der Bildungspolitik zu gewin-

nen. Konkret ist diesbezüglich allerdings
wenig geschehen. Wir haben viele Sonn-
tagsreden gehört. Wir haben gesehen, wie
Politiker alle möglichen „Offensiven“ an-
gekündigt haben, von denen wenig in den
Schulen angekommen ist. Und wir haben
erlebt, dass Deutschstunden gekürzt und
der Literaturunterricht durch die jüngste
Maturareform bis zur Bedeutungslosigkeit
abgewertet wurde.

Mein Kater Billy scheint diesbezüglich
klüger zu sein: Wenn ich abends auf mei-
nem Sofa liege und im Schein der Lampe
lese, legt er sich sofort auf meinen Schoß
und ist sehr aufmerksam. Ich nehme an,
ihn treiben dann philosophische und
theologische Fragen um, etwa von der
Art: „Sind Menschen nur aufgeblasene
Mäuse oder vielleicht doch Götter?“ Und
er blickt immer wieder auf das Buch in
meiner Hand und weiß es sehr genau: Ein
Buch ist keine Bratwurst, sondern etwas,
das für den Menschen von allergrößter,
vielleicht sogar von „heiliger“ Bedeutung
ist. Schade, dass der kluge Kater nicht Un-
terrichtsminister werden kann. Er ist ein
Männchen.



© Andr. Bruckner / contrastwerkstatt - log. freemove

Verantwortung hat einen
Namen

 göd.fcg

Fraktion Christlicher
GewerkschafterInnen
in der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst

www.goedfcg.at



Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen.

Einblicke in den Existenziellen Unterricht

**Mag. Dr. Eva
Maria Waibel**
Päd. Hochschule
Kärnten



**Nicht weil die Dinge unerreichbar sind,
wagen wir sie nicht – Weil wir sie nicht
wagen, bleiben sie unerreichbar**

(Lucius Seneca)

Mit den beiden Büchern „Erziehung zum Selbstwert“ und „Erziehung zum Sinn“ bildet der im August 2016 erschienene Band „Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen“ gewissermaßen eine Trilogie. Dieses Buch von Eva Maria Waibel und Andreas Wurzrainer zeigt auf, wie die Lernfreude und der Selbstwert der Kinder in der Schule erhalten, ausgebaut und Lernen als sinnstiftend erlebt werden kann. Lehrpersonen sind heute zunehmend mit herausfordernden Kindern und Erziehungssituationen konfrontiert. Daher enthält das vorliegende Buch weiters eine Reihe von Anregungen für einen die Freiheit und Verantwortung des Kindes stärkenden und damit wirkungsvollen Umgang mit ausweichenden Verhaltensweisen.

Die AutorInnen:

Eva Maria Waibel, Mag., Dr. phil. ist Professorin im Fachbereich Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Kärnten – Viktor Frankl Hochschule. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die Existenzielle Pädagogik, eine an der Person und deren Sinn orientierte Pädagogik.

Andreas Wurzrainer, ist Schulleiter der Volksschule Itter, Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule Tirol, im Zentrum für Führungspersonen und Co-Institutsleiter des Instituts für Potenzialfokussierte Pädagogik. Er ist Urheber und Entwickler der Potenzialfokussierten Pädagogik, einer Pädagogik des gelingenden Umgangs mit Unterschieden.

Entstanden ist dieses Buch auf der Grundlage von vielen Fort- und Weiterbildungen für Lehrpersonen zur Existenziellen Pädagogik sowie einem in der Praxis erprobten und auf diesen Leitideen aufbauenden Unterricht. Unzählige Rückmeldungen von Lehrpersonen, die sich damit auseinandergesetzt haben, zielen in folgende Richtung: *„Mir ist klar geworden, dass ich ohne die Existenzielle Pädagogik und ohne die innere Haltung, die jetzt in mir schlummert und wie ein „Gerüst“ für mich ist, die letzten zwei Jahre in dieser schwierigen Klassensituation nicht geschafft hätte“*. Dabei wird deutlich: Das an der Praxis ausgerichtete Buch vermittelt eine für die Arbeit von Lehrpersonen wegweisende und stützende Theorie. Es zielt vor allem auf Einstellungen und Haltungen, die in der persönlichen Auseinandersetzung mit den dargelegten Themen erworben werden.

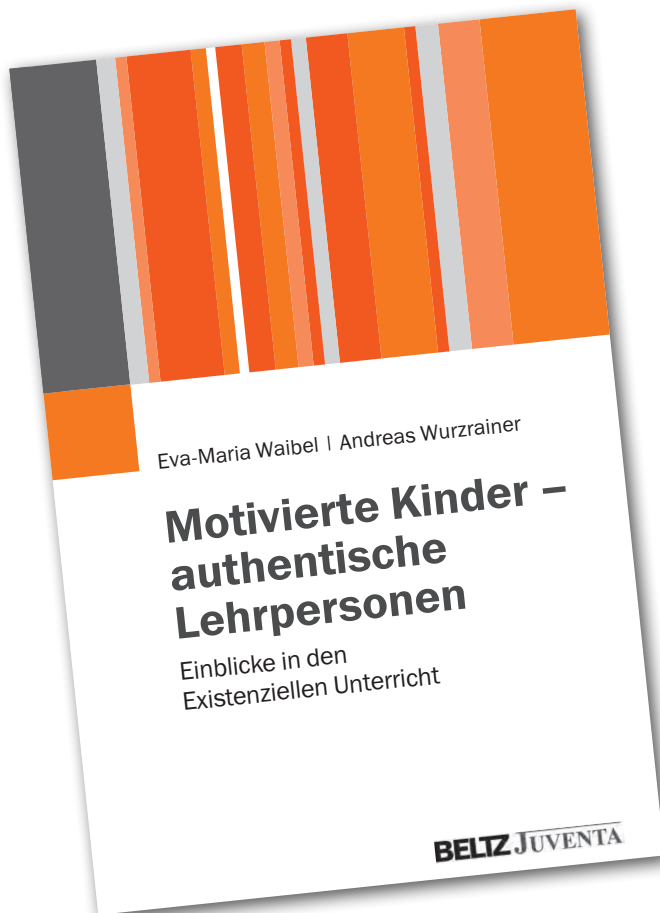
Niemand kann eine andere Person ändern. Viele Situationen lassen sich ebenfalls nicht so ohne weiteres oder gar nicht verändern. Es liegt nicht in unserer Hand, welche Schulgesetze beschlossen werden oder wie Kinder reagieren, aber wir haben die Möglichkeit, so oder so damit umzugehen. Diese von Autorin und Autor in Anlehnung an Viktor Frankl als Antworthaltung bezeichnete Einstellung gipfelt in der Frage: Was braucht dieses Kind jetzt von mir? Eine Lehrerin bemerkte dazu treffend: *„Ich habe auch gelernt, dass ich keinen anderen Menschen verändern kann, auch wenn ich es noch so möchte, sondern eben nur mich selbst. Und dass es wichtig ist, ein Ziel vor Augen zu haben“*.

Die Wertschätzung der Kinder und deren Erfolge – und seien sie noch so klein –

hebt deren Selbstwert. Autorin und Autor verweisen auf Wege, wie Kinder ermutigt werden können, ihre Potenziale und damit ihre Persönlichkeit zu entfalten. Sie zeigen auf, wie bei jedem einzelnen Kind – im Sinne einer Pädagogik der Vielfalt – die Leistungsfähigkeit und die Bereitschaft gefördert werden kann, sich auf Herausforderungen einzulassen. Wesentliche „Instrumente“ bilden dabei das potenzialfokussierte und am Phänomen orientierte Anfragen (und nicht Ab- oder Ausfragen) an die Person des Kindes, der reflektierte Umgang mit den sogenannten Erziehungsmitteln (Lob, Belohnung, Tadel, Logische Konsequenz) sowie die Orientierung an personalen Werten.

Wie gelingt es Kindern und Lehrpersonen, Lernen als bedeutungsvoll, sinnstiftend und lebendig zu erleben? Neurobiologisch gibt es ohne Beziehung keine Erziehung, kein Lernen und keine Motivation. Ohne Beziehung fehlen auch Basis und Bereitschaft zur Verhaltensänderung. Die zentrale Bedeutung der Beziehung für den Lernprozess zieht sich als roter Faden durch das Buch: Die Beziehung zwischen Kind und Lehrperson, aber auch die Beziehung des Kindes zum Lernstoff sowie die Beziehung der Lehrperson zu den Lehrplaninhalten.

Lernen wird im vorliegenden Buch daher nicht vorrangig als Output von Lehren und damit nicht hauptsächlich als Ergebnis von standardisierter Unterweisung gesehen, sondern als Frucht von dialogischer, sinnstiftender Auseinandersetzung mit einem Gegenstand. Die dargelegten Überlegungen veranschaulichen eine Schule von angeleitetem, selbstgesteuertem, for-



Lehrgang: „Starke Kinder – authentische Erziehende. Grundlagen der Existenziellen Pädagogik“

Dauer: 2 Jahre; berufsbegleitend; kostenlos

5 Module: 15 ECTS-Punkte; für KindergärtnerInnen und Lehrpersonen; wird derzeit an der PH Kärnten – Viktor Frankl Hochschule – angeboten.

Übersicht über die 8 Kapitel:

**Person und deren Potenzialität
Antworthaltung versus
Anspruchshaltung
Vier Grunddimensionen des
Existenziellen Unterrichts
Lernen statt Lehren
Leistung braucht einen Wert
Einsatz von Erziehungsmitteln
Werterziehung
Elternarbeit**

Was ist „Existenzielle Pädagogik“?

Existenzielle Pädagogik ist eine an der Person und deren Sinn orientierte Pädagogik, auf der Grundlage der Lehre von Viktor Frankl und Alfred Längle.

Zielgruppen für das Buch:

(angehende) Lehrpersonen, insbesondere der Grundschule, aber auch für Lehrpersonen anderer Schularten.

Weitere Stimmen von Lehrpersonen ...

„Die Klasse, die ich übernehmen durfte, war als die schlimmste, die es im Dorf je hatte, verschrien. Von der Philosophie der Existenziellen Pädagogik getragen, versuchten wir den Alltag mit der Klasse zu meistern. Und siehe da: Kinder, die als unmöglich, sozial nicht tragbar verschrien wurden, übernahmen Selbstverantwortung, Verantwortung für sich und ihr Lernen und für ihre Rolle in der Gruppe. Und sie haben Vertrauen zu uns“. (Ein Lehrer)

„Es ging gar nicht primär um den Lehrinhalt, sondern um die persönliche Auseinandersetzung. Mit diesem neuen Ansatz begann es in der Klasse bergauf zu gehen, die Situation beruhigte sich. Ich wurde ruhiger, die Kinder ebenso“. (Eine Lehrerin)

schendem Lernen für alle Beteiligten. Niemandem, auch nicht Kindern, kann das Lernen abgenommen werden: Lernen ist kein Zuschauersport. Es erfordert aktive, innere Beteiligung. Den Ausgangspunkt stellen die vier Grundbedingungen bzw. Grundmotivationen dar. Sie bilden die tiefen menschlichen Grundlagen für Motivation ab. Sie zeigen damit die Voraussetzungen für Kinder, deren es bedarf, um ihr Lernen selbst in die Hand zu nehmen, wie folgende Aussage illustriert: „Die existenziellen Grundthemen vermitteln Einblicke in die eigene Entwicklung und auch in die des Kindes. Ich kann mich nun an den vier Grundmotivationen orientieren“.

Kann die Schule ein Ort sein, an dem Menschen authentisch miteinander umgehen? Authentizität wird hier nicht als Eigenschaft gesehen, sondern als ein innerlich vollzogener und äußerlich gelebter Abstimmungsprozess zwischen persönlicher Freiheit und Verantwortung. Sie verlangt eine personale Stellungnahme zu dem, was ist, zu dem, worum es geht und zu den eigenen Möglichkeiten. Insofern bedeutet Authentizität, das zum Ausdruck zu bringen, was in einer bestimmten Situation entsprechend vor sich selbst verantwortet werden kann. Authentisch sein, heißt, in einer jeweiligen und konkreten Situation herauszufinden, um welchen

Wert es in diesem Moment konkret geht und diesen zu verantworten. Voraussetzung für dieses Zu-sich-stehen-zu-Können ist, dass Lehrpersonen sich über ihre Werte im Klaren sind. Dies erfordert eine reflektierte Auseinandersetzung mit sich selbst. Dabei bietet das vorgestellte Buch exzellente Anregungen und Unterstützung, wie folgende zusammenfassende Stellungnahme einer Lehrerin zeigt: „Die Auseinandersetzung mit der Existenziellen Pädagogik hat fast ein wenig therapeutische Wirkung für mich. Ich nehme mir bestimmte Dinge ganz bewusst vor, arbeite an Einstellungen und Haltungen, hinterfrage meine Wertvorstellungen, lerne mich abzugrenzen und bewusst in die Antworthaltung zu gehen“.

Ziel dieses Buches ist es, ein – in der Praxis erprobtes und in den bestehenden Strukturen umsetzbares, die Person und deren Sinn stärkendes – Lernen aufzuzeigen. Dass die Lehrpersonen dabei ausdrücklich mit in den Lernprozess eingeschlossen werden und zu vertiefter Authentizität geführt werden, macht es spannend. Dieses Buch verweist auf nachhaltige Ansätze zur Person- und Unterrichtsentwicklung. Es leitet zu Auseinandersetzung und Begegnung an.

1 Überarbeitete Neuauflagen ebenfalls bei Beltz/Juventa zu diesen beiden Büchern sind in Vorbereitung.



ARBEITSGEMEINSCHAFT
KATHOLISCHER
VERBÄNDE ÖSTERREICHS
— AKV —



*AKV-Präsident Kukacka:
Unsere Solidarität muss
sichtbar werden!*

HILFE FÜR CHRISTEN IN NOT IM NAHEN OSTEN

Eine Solidaritätsaktion der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV) in Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen Christian Solidarity International (CSI), dem Hilfswerk Initiative Christlicher Orient (ICO) und Kirche in Not (KiN)

www.christeninnot.at

Die **Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs** ist ein eigenständiger freiwilliger Zusammenschluss von rund 20 katholischen Laienorganisationen. Sie will die Gesellschaft aus dem Glauben mitgestalten, das Laienapostolat fördern und die katholischen Verbände koordinieren.

www.akv.or.at

CSI-Österreich setzt sich seit mehr als 35 Jahren weltweit für das Menschenrecht auf Religionsfreiheit ein. Keine andere Weltreligion ist dermaßen mit Verfolgung konfrontiert wie das Christentum. Unsere Solidarität gibt verfolgten Christen die Gewissheit, in der Not nicht vergessen zu sein.

www.csi.or.at

Das **Hilfswerk Initiative Christlicher Orient (ICO)** ist ein von der Österr. Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Unterstützung der Christen im Orient. Die ICO will über die Christen im Orient informieren und ihnen durch pastorale und soziale Projekte helfen.

www.christlicher-orient.at

Kirche in Not (KiN) ist eine internationale päpstliche Stiftung, die überall dort hilft, wo die Kirche verfolgt oder bedrängt wird oder nicht genügend Mittel für die Seelsorge hat. Kirche in Not setzt sich für die Stärkung des christlichen Glaubens vor allem dort ein, wo dieser zu erlöschen droht.

www.kircheinnot.at



ARBEITSGEMEINSCHAFT
KATHOLISCHER
VERBÄNDE ÖSTERREICHS
— AKV —



KIRCHE IN NOT
Hilfe für verfolgte und bedrohte Christen
...damit der Glaube lebt!

SPENDENKONTO
IBAN: AT49 2011 1824 1397 6101
Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar!

„Interpädagogica 2016“ in der Messe Wien:

Heuer mit Schwerpunkt Schule 2.0

Von **10. bis 12. November 2016** (Donnerstag bis Samstag) findet in der **Messe Wien** die diesjährige Ausgabe der **Interpädagogica** statt, zu der Veranstalter **Reed Exhibitions** rund **240 Aussteller** aus dem In- und Ausland erwartet.

Einer der diesjährigen Schwerpunkte ist das Thema „Schule 2.0“

Immer mehr Schulen setzen Tablets, Notebooks oder Lernplattformen ein, bis zur flächendeckenden Versorgung in Österreichs Schulen dauert es aber noch.

Hier soll die Interpädagogica neue Impulse vermitteln und Eltern, Kindern und Schülern, Lehrern und Pädagogen sowie Bildungs- und Schulpolitikern wie auch Schulerhaltern umfassende Informationen und einen breiten Überblick über den Einsatz moderner Informationstechnologien in Unterricht und Schule bieten. Zahlreiche Aussteller der Interpädagogica führen vor, wie sich durch den Einsatz moderner Informationstechnologien der

Unterrichtsbetrieb planen und steuern lässt und der Unterricht effizienter und interessanter gestaltet werden kann. Daraus ergeben sich neue und spannende Möglichkeiten für Lehrer und Pädagogen bei der Präsentation und Vermittlung von Lehrinhalten, was das Lernen für Kinder und Jugendliche erleichtert.

Vorschau auf Neuheiten im Bereich Schule 2.0

Das **Bildungsministerium** präsentiert umfassendes digitales Angebot und stellt unter dem Titel „Digitale Bildung“ die aktuellen Initiativen und didaktischen Einsatzszenarien rund um das digitale Schulbuch **„digi4school“** vor. Das auf schulübergreifendem Peer Learning basierende Projekt **„Mobile Learning“** informiert über in der Praxis schon bewährte Unterrichtsmodelle, Tools und digitale Bildungsapplikationen.

Die Messebesucher erwartet viel Information zur Umsetzung von Schul- und

Unterrichtsentwicklungsmodellen und –strategien, aber auch buntes, lebendiges Lehren und Lernen in einem „Klassenzimmer der Zukunft“. Darüber hinaus werden im Rahmen von gamebased learning und computational thinking spannende Lernszenarien von Schülern präsentiert.

Mehr Informationen zur „Interpädagogica“ sind auf der Messe-Homepage www.interpaedagogica.at wie auch auf Facebook unter www.facebook.com/interpaedagogica verfügbar.

Öffnungszeiten, Tickets und Preise

Die **„Interpädagogica 2016“** in der Messe Wien ist Donnerstag und Freitag (10. und 11. November) von 9.00 bis 18.00 Uhr und am Samstag, 12. November von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Die Tageskarte kostet online € 7,50 und ist im Internet erhältlich unter www.interpaedagogica.at/ticket.

Entgeltliche Einschaltung



INTER } PÄDAGOGICA²
Wissen färbt ab.

10.-12.11.2016
Messe Wien

38. BILDUNGSFACHMESSE FÜR LEHRMITTEL,
 AUSSTATTUNG, KULTUR UND SPORT – VON DER
 KLEINKINDPÄDAGOGIK BIS HIN ZUM KREATIVEN,
 LEBENSBEGLEITENDEN LERNEN.

ALLE INFOS:
www.interpaedagogica.at

Reed Exhibitions[®]
 Messe Salzburg

www.QUIntessenzen.at

Mag. Dr. Eckehard Quin

QUIntessenzen



Die Bildungsmilliarde oder Entwicklungshilfe für Deutschland

Ziel der UNO ist es, dass Industriestaaten 0,7 % des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe zur Verfügung stellen. In Österreich wären das 2015 2.379 Millionen Euro gewesen.¹ Tatsächlich stagnieren die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit seit 2014 bei 77 Millionen Euro. Im April wurde beschlossen, das diesbezügliche Budget bis 2021 auf 154 Millionen Euro jährlich zu verdoppeln.²

Schauplatzwechsel: Im Budget der Unterrichtsministerin fehlen allein heuer 550 Millionen Euro. Die Universitäten scheinen auch nicht gerade üppig dotiert zu werden, zumindest wenn man Mag. Dr. Sonja Hammerschmid Glauben schenkt, die im vergangenen Mai in ihrer damaligen Funktion als Präsidentin der Universitätenkonferenz die Regierung kritisierte. Diese habe angekündigt, die Ausgaben für Wissenschaft und Forschung bis 2020 auf 2 % des BIP zu erhöhen. „Es geht uns um 500 Millionen Euro pro Jahr von 2019 bis 2021. Und die sind im Finanzrahmen nicht vorgesehen.“³

Die Zahl internationaler Studierender an Österreichs öffentlichen Universitäten, also junger Menschen, die mit einer im Ausland erworbenen Hochschulberechtigung nach Österreich kommen, um bei uns zu studieren, ist innerhalb von 13 Jahren um über 160 % gestiegen und lag 2014/2015 bei über 71.000. 37 % davon kamen aus Deutschland. Mittlerweile sind fast 40 % der erstimmatrikulierenden ordentlichen Studierenden an Österreichs öffentlichen Universitäten internationale Studierende.⁴ In Psychologie, wo Deutschland einen Numerus Clausus hat, allerdings keine Quotenregelung in Österreich existiert, gibt es schon seit einigen Jahren mehr deutsche als österreichische Studierende im ersten Jahr.⁵ Das alles wäre volkswirtschaftlich nicht so schlimm, würden ausländische AbsolventInnen nach ihrem Studienabschluss in Österreich arbeiten. Dem ist aber nicht so. Die große Mehrheit von ihnen will nicht in Österreich bleiben und bleibt auch nicht.

Der jährliche Finanzaufwand der Universitäten pro Kopf variiert sehr stark und reicht von 6.337 Euro an der Universität Wien bis zu 79.252 Euro an der Medizinischen Universität Innsbruck. Durchschnittlich waren es 2014 13.001 Euro.⁶ Internationale Studierende belasteten daher im Jahr 2014 das österreichische Bildungsbudget mit 927 Millionen Euro, wenn man von den Durchschnittskosten ausgeht. 345 Millionen davon wurden für deutsche Studierende ausgegeben; Tendenz stark steigend.

Eine europarechtlich zulässige Lösung wäre ganz einfach: kostendeckende Studiengebühren für alle Studierenden und gleichzeitig Erhöhung der österreichischen Familienbeihilfe für Studierende um eben diesen Betrag.

Um mich nicht falsch zu verstehen: Eine Universität kann von internationalen Studierenden profitieren. Ich möchte sie nicht missen. Ich sehe aber nicht ein, warum mittlerweile etwa eine Milliarde österreichischen Steuergeldes diesen Personen zugutekommt. Wollen und können wir uns ein paar hundert Millionen „Entwicklungshilfe“ für Deutschland leisten?

Die Bildungsmilliarde liegt Jahr für Jahr auf dem Tisch. Ob sie richtig eingesetzt wird, wage ich zu bezweifeln.

¹ Das österreichische Bruttoinlandsprodukt lag 2015 bei rund 339,9 Milliarden Euro. Siehe Statistik Austria, Österreichs Wirtschaft wuchs 2015 um 1,0 % (2016).

² Siehe Budget für Entwicklungshilfe wird bis 2021 verdoppelt. In: Kurier online vom 21. April 2016.

³) Zit. n. Ulla Grünbacher, Große Lücke im Budget für Bildung. In: Kurier online vom 9. Mai 2016.

⁴ Siehe Statistik Austria (Hrsg.), Bildung in Zahlen 2014/15 – Tabellenband (2016), S. 313, 319 und 330.

⁵ Ein Drittel der Medizin-Absolventen will ins Ausland. In: Standard online vom 24. August 2016.

⁶ Siehe Statistik Austria (Hrsg.), Bildung in Zahlen 2014/15 – Schlüsselindikatoren und Analysen (2016), S. 87.

Gerade PädagogInnen stellen fest, dass die Rede vom Lebenslangen Lernen mehr ist als ein Schlagwort. Unser innovatives Weiterbildungsprogramm ermöglicht Ihnen den Erwerb berufsbezogener und ergänzender Zusatzqualifikationen sowie Angebote zur beruflichen Neuorientierung. Als ISO-zertifizierter Lerndienstleister (nach ISO-NORM 29990) bietet Ihnen das Zentrum für Weiterbildung der KPH Wien/Krems auch im Studienjahr 2016/17 ein innovatives Weiterbildungsprogramm.

Das Besondere an unserem Angebot:

- Praxisorientierte und spezialisierte Weiterbildung auf Hochschulniveau
- Konzentration auf die Bedürfnisse von berufstätigen Pädagoginnen und Bildungsinteressierten
- Staatliche Akkreditierung und hohe Arbeitsmarktrelevanz

Unser Angebot umfasst:

- Hochschullehrgänge mit Masterabschluss („Weiterbildungsmaster“) 90 bzw. 120 EC
- Hochschullehrgänge mit 60 EC
- Lehrgänge mit 30 EC
- Lehrgänge unter 30 EC

Auf folgende Hochschullehrgänge, die im Sommersemester 2017 starten, möchten wir Sie besonders aufmerksam machen:

Individuelle persönliche Beratung und Betreuung sind uns ein zentrales Anliegen. Sprechen Sie uns an, wenn Sie mehr über die angebotenen Lehrgänge wissen möchten, Fragen zu Curricula haben oder uns Anregungen geben wollen!
(weiterbildung@kphvie.ac.at)

HOCHSCHULLEHRGÄNGE mit MASTERabschluss (4 Semester, berufsbegleitend, 90 EC):

LEADERSHIP IN NPOs

Das Masterstudium befähigt Sie in Non-Profit-Organisationen bzw. auch in selbständiger sozial-unternehmerischer Tätigkeit, Führungs- und Leitungsfunktionen fachlich fundiert, innovativ, verantwortungsbewusst und aus einem christlichen Verständnis heraus wahrzunehmen. Sie erwerben die Kompetenz, wertvolles Führen zu einer für Ihre MitarbeiterInnen und erlebbaren Dienstleistung zu machen.

INTERMEDIALE KUNST- UND KREATIVPÄDAGOGIK

Zielgruppe sind Personen, die ihre Kreativität, ihr künstlerisches Tun und ihre soziale Kompetenzen leben und in einem sozial pädagogisch orientierten Berufsbild, aber auch im geriatrischen, kirchlichen (Seelsorge, Jugendarbeit, Hospiz) und gesundheitlichen Bereich einsetzen. Ziel dieses Lehrgangs ist es, eine Vernetzung der Inhalte in einer für die praktische pädagogische Arbeit optimierten Form zu vermitteln.

LEHRGANG (2 Semester, berufsbegleitend, 30 EC):

EMERGING LEADERS OF CHRISTIAN SCHOOL PROGRAMS

Dieser international ausgerichtete Lehrgang bietet eine Ausbildung für Führungskräfte an christlichen Schulen und anderen Bildungseinrichtungen unter kirchlicher Trägerschaft. Er soll Ihnen Einblick verschaffen in die Verantwortung, die Sie als Leitungspersonen ebensolcher Schulen und Bildungsinstitutionen für SchülerInnen, StudentInnen, KollegInnen und die Schulgemeinschaft im Allgemeinen tragen.

61. Jahrestreffen des SIESC in Cluj (Rumänien): 22.–28. Juni 2016

Mag. Wolfgang RANK
Präsident des SIESC



Zum diesjährigen Jahrestreffen kamen 55 Teilnehmer/innen aus 10 europäischen Ländern. Unter dem Generalthema „Identität und Zusammenleben: Erziehen zur Pluralität“ wollten wir gemeinsam nachdenken, wie in Unterrichtsfächern wie Geschichte, Religion, Kunstgeschichte und durch Fremdsprachenunterricht ein Beitrag zur Vorbereitung von Schüler/innen auf das Leben in einer mehr und mehr von Diversität und Pluralität gekennzeichneten Gesellschaft geleistet werden kann. Durch den Inhalt der Vorträge und Diskussionen zeigte sich auch deutlich, warum dieses Thema ein wichtiges Anliegen im Speziellen unserer rumänischen Kolleg/inn/en ist.

Zuerst zeigte Dan Ruscu „Betrachtungen zu einem mannigfaltigen Milieu“, indem er die „Rumänische kirchliche Architektur zwischen Ost und West“, sehr eindringlich illustriert durch viele Bilder, darstellte. In Rumänien trafen mehrere Kulturbereiche und Konfessionen aufeinander und



© Wolfgang RANK

drei Fürstentümer gehörten zu verschiedenen Machtbereichen, bevor sie im 20. Jh. zum Staat Rumänien zusammenwuchsen. Am nächsten Tag bot uns Pater Marius Talos tief gehende Überlegungen zu „Erziehung und Bildung in einer Krisenzeit“ an und behandelte die religiöse Erziehung und Bildung, nicht nur, aber vor allem in den Schulen, in ihren unterschiedlichen Formen und mit ihren unterschiedlichen Begründungen in den europäischen Staaten. Am dritten Tag stellte Liana Pop Vorschläge vor, wie man auf die „Vielsprachigkeit zwischen Globalisierung und Toleranz“ antworten könnte, einer-

seits durch moderne (vom Europarat geförderte) Methoden des Fremdspracherwerbs, andererseits durch Bemühungen, „Minderheitensprachen“ (im Vergleich zum Englischen) und ihren kulturellen Beitrag zu bewahren. Zum Abschluss schilderte Ciprian Ghişa sehr lebendig die „Historische Entwicklung der rumänischen Griechisch-Katholischen Kirche“ mit einem Appell zu einer ausgewogenen historischen Darstellung eines konfliktreichen Zusammenlebens.

Das Dossier wurde durch die Stellungnahme von Sandra Chistolini der Universität 3 in Rom zur „Erziehung zur Toleranz“ bereichert.

In vier Sprachgruppen kamen die persönlichen Erfahrungen und Reaktionen zur Sprache und Fragen an die Vortragenden wurden vorbereitet, die dann in drei Sprachen vorgelegt und beantwortet wurden.

Einen besonderen Höhepunkt bildete neben den an anderen Tagen angebotenen „lateinischen“ Messen in drei Sprachen die Sonntagsmesse im byzantinischen Ritus des Johannes Chrysostomos in rumänischer Sprache in der griechisch-katholischen Kathedrale.

An zwei Nachmittagen konnten wir die Sehenswürdigkeiten der Stadt Cluj kennen-



© Wolfgang RANK

lernen, vor allem Kirchen der verschiedenen Konfessionen und die dreisprachige Universität. Den Abschluss bildeten zwei Konzerte durch einen lokalen Kirchenchor und ein klassisches Quartett, sowie das Abendessen in freundlichen Lokalen. Am letzten Tag erlebten wir eine Fahrt in die nördliche Region Maramureș, den Besuch eines beeindruckenden Klosterareals und der bewegenden Gedenkstätte in Szigeth, in der im ehemaligen Gefängnis in den Zellen die schrecklichen Methoden und Auswirkungen der kommunistischen Diktatur im Speziellen in Rumänien, aber auch in anderen europäischen Ländern dargestellt sind.

Das Manresa-Zentrum der rumänischen Jesuiten bot uns eine hervorragend geeignete Umgebung für unsere Tätigkeiten. Die Patres, die Brüder, die das Haus betreuenden Schwestern und das Personal haben uns den Aufenthalt sehr angenehm gemacht und mit ihrer Freundlichkeit beeindruckt.

SIESC bedankt sich sehr herzlich bei allen rumänischen Kolleginnen und Kollegen, dem geistlichen Beistand der AGRU, Fr. Cristian, und ganz besonders bei den dreien, die die Hauptarbeit der Vorbereitung und der Organisation getragen haben: Alin Tat, Irina Marginean und Marius Boldor. Sie haben nicht nur alles Notwendige getan, sondern sind auch mit großer Geduld auf alle Sonderwünsche eingegangen.

Unsere Kolleg/inn/en und Rumänien haben beim ersten Mal gezeigt, dass sie ein erfahrungsreiches Treffen in bester SIESC-Tradition hervorragend gestalten können.



© Wolfgang RANK

Fragen | Antworten der Vortragenden

Aus Platzgründen kann nur ein kleiner Teil der Diskussion wiedergegeben werden.

Dan RUSCU

F Wie kann man in den rumänischen Kirchen die orthodoxen, griechisch-katholischen, römisch-katholischen, protestantischen unterscheiden? Ist es die Form des Kreuzes?

A Nicht einmal. Von außen ist es nicht möglich, so sehr ist das Aussehen mit einer Zeitepoche verbunden. Im Allgemeinen, aber nur im Allgemeinen haben die orthodoxen eine erhöhte Kuppel.

F Wie ist die Position gegenüber den Minderheitensprachen, im Speziellen Ungarisch und Rom?

A Theoretisch haben alle Minderheitensprachen die gleichen Rechte. In der Praxis ist das unterschiedlich. Die Tendenz geht zur Vereinheitlichung, die wie die rumänische Kultur dominierende rumänische Sprache wird besser unterstützt als die Sprachen und Kulturen der Minderheiten, so gibt es keine ungarische Universität. Die ungarischen Denkmäler werden mit europäischen Mitteln restauriert; andererseits hat die Zigeunermusik ihren Platz im Radio und im Fernsehen.

P. Marius TALOȘ

F Das Buch von Kardinal Ratzinger, „Werte für eine Krisenzeit“, betont die Transzendenz; wie erscheint sie in den europäischen Programmen zur Toleranz?

A Der Begriff der Toleranz ist veraltet geworden; er schließt die Überlegenheit dessen, der toleriert, gegenüber dem, der toleriert wird, ein; um gegen diese Asymmetrie zu kämpfen, braucht es die Kenntnis der Unterschiede (vgl. Levinas).

F In Frankreich gibt es keinen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen; ist das schlechter als anderswo?

A „Das Schlechteste ist niemals das Sicherste“. Der Ort der religiösen Erziehung betrifft nicht nur die Schule, sondern auch die Familie, die Gesellschaft, die Kirche. In der Schule muss es zumindest die Achtung der Religionen geben.

Liana POP

F Woher kommt die Vorherrschaft des Englischen?

A Sie kommt aus den USA und aus der Entwicklung der neuen Technologien und der Wirtschaft; da ist auch die angelsächsische Hegemonie. Es hat andere Hegemonien gegeben: die Rumänen haben im 19. Jh. freiwillig französisch gesprochen und diejenigen, die auf Französisch Bonjour gesagt haben, wurden „Bonjouristen“ genannt.

F Wie kann man die Sprachen der kleinen Länder bewahren, wie das Slowenische?

A Das ist ein wirkliches Problem. Die Kinder werden in ihrer Muttersprache erzogen, was gut ist; aber gewisse Sprachen haben ihre Autorität verloren: einen Artikel außerhalb Rumäniens auf Rumänisch zu veröffentlichen, ist nutzlos, weil er auf Englisch veröffentlicht werden muss, um bekannt und anerkannt zu werden.

Ciprian GHIȘA

F Welche Spannungen zwischen Orthodoxen und Griechisch-Katholischen zeigen sich im derzeitigen Leben?

A Es hat Spannungen bis zu Handgreiflichkeiten wegen der Kultstätten gegeben, wegen des Widerstands der Orthodoxen, die früher griechisch-katholischen Kirchen zurückzugeben, Probleme um Schulen, Ablehnung von gemischten Ehen. Sie sind im Abnehmen.

F Hat es bei den Griechisch-Katholischen nach dem Zweiten Vatikanum Änderungen in der Liturgie gegeben?

A Nach 1989 gibt es eine Verkürzung der Dauer der Gottesdienste, abgesehen von den feierlichen Festen, von 3 h auf 1 h 30, eine seltene Einführung von Musikinstrumenten wie z.B. Gitarren, oft eine Vereinfachung der Ikonostase, weil die Gläubigen sich fragen, warum der Klerus während der Zelebration verborgen bleibt. Die Hierarchie hat Änderungen akzeptiert.

F Warum baut man neue Kirchen neben orthodoxen Kirchen? Warum diese Baustelle einer so beeindruckenden wie der griechisch-katholischen Kathedrale im Herzen der Stadt?

A Vor 1990 gab es keine griechisch-katholische Kirche, man feierte die ganze Zeit im Freien; ohne die Rückgabe von Kirchen benötigte man Kultstätten, bleibende Symbole der Versammlung.

Die gewaltige Kathedrale ist ein schlechtes Projekt, das man schon verkleinert hat und das noch nicht fertig ist. Es sollte nicht nur eine Kultstätte sein, sondern auch ein Ort der Begegnungen, eine Bibliothek und eine Buchhandlung. Der Bau wurde als ein Zeichen des Protests gewollt, der Bestärkung, den Glaubenszeugen geweiht, das war nicht Megalomanie.

VCL-Arbeit in Vorarlberg

Bei der Jahreshauptversammlung der VCL-Vorarlberg am 7. Juni 2016 im Kloster Mehrerau wurden die Weichen für die VCL-Arbeit der Zukunft gestellt. Vereinbart wurde, hinkünftig auch die BHS miteinzubeziehen und das System der Vertrauenspersonen an den Schulen zu aktualisieren. Zu Werbezwecken sollen

die VCL-News flächendeckend verteilt werden. „Insgesamt ist natürlich in Vorarlberg eine Bewusstseinsbildung notwendig“, betont VCL-Obmann Markus Hämmerle. „Hier ist es ja so, dass die Landtagsmehrheit im Zuge des sogenannten ‚Forschungsprojekts der Schule der 10- bis 14-jährigen‘ bis 2025 die Einfüh-

rung der Gesamtschule und damit die Abschaffung des Gymnasiums für möglich hält. Auf diese Gefahr für den Bildungsstandort Vorarlberg ständig hinzuweisen und Verbündete zu finden, wird auch eine wichtige Aufgabe der VCL sein.“

2015 hat Prof. Dr. Markus Hämmerle die Nachfolge von MMag. Birgit Sprenger als neuer Obmann der „**Vereinigung der christlichen Lehrer an den Höheren Schulen Vorarlbergs**“ (VCL) angetreten. Weiteres gehören dem Vorstand HR Dir. Mag. Klemens Voit (BG Bregenz-Blumenstraße) als Vizeobmann, Mag. Angelika Batlogg (BG Bregenz-Gallusstraße) als Schriftführer und. Mag. Wilfried Reiter (BG Bludenz) als Kassier an. Zu Rechnungsprüfern wurden OStR Vzbgm Dr. Rainer Gögele und OStR Mag. Wolfgang Türtscher bestellt.

(vlnr) Angelika Batlogg,
Markus Hämmerle, Wilfried Reiter.



© VCL/Türtscher



Der **MEDIENSPIEGEL** zur aktuellen bildungspolitischen Berichterstattung im In- und Ausland.



INTERESSIERT?

Mail an: wochenspiegel-abo@oepu.at



Zukunft war damals – Die 70er auf der Schallaburg

Die 70er waren bewegte Zeiten. Die Zivilgesellschaft begann sich zu regen. Teilhabe und Mitbestimmung, heute selbstverständlich, haben ihre Wurzeln in diesem Jahrzehnt: in den Anfängen von Ökologie-, Friedens- und Anti-AKW-Bewegungen.



© MartinaSiebenhandl



© MartinaSiebenhandl

Die Handlungsmöglichkeiten von damals sind aktueller denn je: ob in Gemeinschaftsbüros, Urban Gardening, Reparatur-Cafés oder Flüchtlingshilfe I.G. Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung. Ein neues Bewusstsein bahnt sich den Weg – man nimmt die Zukunft selbst in die Hand. Unter dem Motto der kollektiven Mitgestaltung steht das Vermittlungsangebot und das Workshop-Programm für Schülerinnen und Schüler auf der Schallaburg. Ob in Workshops, alleine oder in der Gruppe für jede Altersstufe: Sogenannte Debattenräume als Teil der Ausstellung geben Platz für Fragen und Diskussionen. Sie bieten Gelegenheit, Themen der Ausstellung und Fragen der Gegenwart zu diskutieren.

Workshops für Gruppen – Die „Do-it-yourself-Werkstatt“

Wer sich noch intensiver mit Vorstellungen der 70er beschäftigen will, dem seien unsere Workshop-Programme für Gruppen ans Herz gelegt. Sie laden dazu ein, Ideen für eine andere Welt zu entwerfen.

Welt besetzen, Welt erfinden

(für Sechs- bis Zehnjährige)

Wir beschäftigen uns mit Regeln und ihren Herausforderungen: Warum sollen wir Regeln befolgen? Halten sich alle immer daran? Können wir auch Regeln machen?

Zurück in die Zukunft

(für Zehn- bis 14-Jährige)

Wir reisen in die Vergangenheit der 70er und in die Zukunft des Jahres 2070. Welche Wünsche und Utopien von Zukunft gibt es? Wie finden sie Ausdruck?

Der Teil, den wir nehmen

(für Jugendliche und junge Erwachsene)

Soziale Bewegungen, solidarische Ökonomien, offene Grenzen: Welche Forderungen und Lebensentwürfe der 70er sind weiterhin aktuell?

www.schallaburg.at
3382 Schallaburg 1 (NÖ)
02754-6317-0



Für
ein gutes
Leben!

Die klassische Rentenversicherung

- > Wer benötigt ein lebenslanges Zusatzeinkommen?
- > Wir wandeln Ihr Kapital in eine lebenslange Rente um.
- > Mit einer Rentenversicherung wird ein langes Leben nicht zum finanziellen Risiko.
- > Fragen Sie uns: Tel. 059 808 | www.oebv.com

Damit es
später nicht heißt:
„Mein Geld ist
schon weg,
aber ich bin
noch da.“



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Noxit

Liebe Erdlinge!

Die beiden Exit-Szenarien Grexit und Brexit haben uns in den letzten Monaten in den Medien regelrecht verfolgt und wurden teilweise auch Realität. Jetzt gibt es etwas Neues: Noxit! Ja, der Ausstieg aus der Neuen Oberstufe (NOST)! Letztendlich ist das passiert, was niemand für möglich gehalten hätte: Ein Gesetz, das seit Februar 2012 existiert und den Beginn der NOST mit dem Schuljahr 2016/17 ansetzte, ist aufgeweicht worden. Man könnte auch sagen, es wurde, nachdem das Ministerium die Vorbereitungsarbeiten verschleppt hatte, einfach die Notbremse gezogen. Nach Anhörung der Schulpartner können die Direktionen die Einführung um bis zu zwei Jahre verschieben. Gerüchterweise nehmen die meisten Schulen dieses Angebot wahr, denn mit der Einführung der Zentralmatura war genug Unruhe und Arbeit an den Schulen – man freut sich nun, ein Jahr ohne irgendwelche Neuerungen ungestört arbeiten zu können. Ist das vielleicht ein Exit auf Raten, der vielleicht im echten Exit endet? „Man muss an das Unmögliche glauben, um das Mögliche zu erreichen!“ – So könnte man es auch zusammenfassen und die Hoffnung nie aufgeben!

Einen guten Start ins NOST-freie Schuljahr wünscht

ET

Lesen, Unterrichten und Thematisieren mit JÖ und TOPIC



JÖ
ab der 5. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. JÖ-Themenheften
+ 1 Ferienheft



TOPIC
ab der 7. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. TOPIC-Extra
+ 1 Ferienheft

Die Schülerzeitschriften für die moderne und individuelle Leseerziehung – für Unterricht und Freizeit

Zusätzliche Arbeitsmaterialien für den Einsatz im Unterricht kostenlos für Lehrer/innen auf

www.lehrerservice.at



Abonnement-Bestellung auch online möglich!
www.lehrerservice.at
www.buchklub.at



JUNGÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag
6020 Innsbruck, Sillgasse 8
info@jungoesterreich.at

ÖPU Wochenspiegel

Editorial



Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Soll ich mich am Beginn des Schuljahres mit einem „Experten“ auseinandersetzen, der vor wenigen Tagen gefordert hat, die Mitwirkungsrechte der Lehrervertretung im Schulwesen auf ein Minimum zu reduzieren? Oder ist für ihn die Erwähnung in den Fußnoten der Ehre genug?

Soll ich in Erinnerung rufen, dass dieser „Experte“ vor einem Jahr davon geschwärmt hat, dass in der Privatwirtschaft DienstgeberInnen über „eine schlagkräftige Organisation“ verfügen, der die DienstnehmerInnen kaum etwas Gleichwertiges entgegensetzen können, und darüber geklagt hat, dass im österreichischen Schulwesen „die Situation hier offensichtlich umgekehrt gestaltet“ sei.² Oder ist für ihn die Erwähnung in den Fußnoten der Ehre genug?

Soll ich mich mit Aussagen von PolitikerInnen befassen, die diese nach der Präsentation der aktuellen Ausgabe der OECD-Studie „Education at a Glance“ getätigt haben? Oder verdienen Menschen, die Studien kommentieren, die sie ganz offensichtlich nicht gelesen haben, nicht einmal eine Erwähnung in den Fußnoten?

Ich will es mit Eckehard Quin halten: „Ich muss nicht zu jedem Schwachsinn etwas sagen.“³ Ich will stattdessen grundlegende Ergebnisse der OECD-Studie skizzieren, die über 500 Seiten umfasst, zu denen noch hunderte Tabellen hinzukommen, die nur online präsentiert werden:

Österreich gehört zu den Staaten, in denen

- die wenigsten jungen Menschen als SchulabbrecherInnen das Schulwesen verlassen,
- SchülerInnen vergleichsweise jung den Abschluss der Sekundarstufe II erreichen und
- die meisten jungen Menschen, von denen kein Elternteil einen erfolgreichen Abschluss der Sekundarstufe II erreicht hat, diesen so wichtigen Bildungsabschluss schaffen. Da in Österreich jahrzehntelang Integrationspolitik verabsäumt wurde, gelingt Menschen mit Migrationshintergrund der Bildungsaufstieg leider weit seltener.

Österreichs Schulwesen ist im internationalen Vergleich erfolgreich, obwohl uns weit weniger Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, als uns zustünden. Auch „Education

at a Glance 2016“ belegt diese gravierende Unterfinanzierung: 3,2 % des Bruttoinlandsprodukts fließen in unserem Land ins Schulwesen, 3,8 % sind es im OECD-Mittel, nicht weniger als 4,8 % in Großbritannien.⁴ Im OECD-Mittel ist der BIP-Anteil für das Schulwesen in den letzten beiden Jahrzehnten leicht gewachsen, in Österreich wurde er von „Reform“ zu „Reform“ verkleinert – in Summe um nicht weniger als ein Viertel! 0,6 % des BIP, die unserem Schulwesen für eine lediglich mittelmäßige Ressourcenausstattung fehlen, bedeuten zwei Milliarden Euro jährlich!

Unterstützt wurde die Politik des Sparens auf Kosten der Bildung von „ExpertInnen“ und ihrer zweifach irrwitzigen Parole, Österreich habe ein leistungsschwaches, aber teures Schulsystem.

Österreichs Schulwesen und seinen LehrerInnen, die unter schwierigsten Rahmenbedingungen Hervorragendes leisten, kann nicht genug der Ehre widerfahren. Sie verdienen maximale Unterstützung. Der in die Fußnote verbannte „Experte“ aber verdient die scharfe Kritik des Jugendsoziologen Mag. Bernhard Heinzlmaier, die soeben auf meinem Bildschirm gelandet ist: „Heute erscheint Arroganz, Dünkel und Überheblichkeit in Kombination mit dem zügellosen Einsatz von Manipulation und parteilicher Demagogie zum gesamtgesellschaftlichen Phänomen geworden zu sein.“

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Siehe Petra Stuber, [Experte will Schulreform mit Lehrern, aber ohne Gewerkschaft](#). In: Standard online vom 20. September 2016.

² Lorenz Lassnigg, Politics – Policy – Practice. Eckpunkte einer sinnvollen Weiterentwicklung des Schulwesens (2015), S. 45.

³ Zit. n. Lisa Kogelnik, [Lehrgewerkschaft wehrt sich](#). In: Standard online vom 21. September 2016.

⁴ Siehe OECD (Hrsg.), Education at a Glance 2016 (2016), Figure B2.2.



Die Woche im Medienspiegel der



Gesamtirrtum Gesamtschule:

„Die Gesamtschule sei ein Gesamtirrtum, das Gymnasium als Teil einer ‚qualitätsorientierten Bildungspolitik in Österreich unverzichtbar. [...] Wir brauchen die Differenzierung.““

Ing. Mag. Peter Hochegger, Leiter des Wirtschaftsförderungsinstituts der Wirtschaftskammer Steiermark (WIFI Steiermark), Kleine Zeitung vom 18. Juni 2016

Vielfalt leben!

„Ich glaube, es ist wichtig, dass wir die Mittelschulen aufwerten. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir bei den Volksschulen ansetzen. Und ich glaube, dass es auch wichtig ist, das Gymnasium in seiner langen Form zu behalten, um die Kinder auf die universitäre Karriere vorzubereiten.“

LT-Abg. Sabine Schwarz, Bildungssprecherin der ÖVP Wien, Rede im Wiener Gemeinderat vom 23. Februar 2016

„Deshalb verteidige ich das Gymnasium, mit jeder Faser meines Herzens“:

„Ich verdanke dem Gymnasium fast alles, zumindest im geistigen Bereich. Als Kind hatte ich keine idealen Startbedingungen.

Dass ich heute vom Schreiben leben kann, verdanke ich vor allem meiner Schule und meinen Lehrern. Zum Glück haben sie mich gezwungen, an meine Grenzen zu gehen und meine Grenzen zu erweitern.“

Harald Martenstein, Kolumnist der ZEIT, „Profil“ (Zeitung des dphv) vom April 2016, S. 21

„Deutliches Bekenntnis zum Gymnasium“:

„Nur ein differenziertes Bildungsangebot, das die individuellen Voraussetzungen berücksichtigt, kann die wichtige Aufgabe der Talentförderung erfüllen. Daher in diesem Zusammenhang auch mein deutliches Bekenntnis zum Gymnasium. Einerseits erleichtert es durch die Breite des Lehrplans die Talentförderung und zum anderen schafft es durch diese Breite eine fundierte Allgemeinbildung.“

Dr. Josef Pühringer, Landeshauptmann Oberösterreichs, „thema GYMNASIUM“, (Zeitschrift der ÖPU Oberösterreich), Juni 2015, S. 1

Leistung statt Gleichmacherei:

„Als ÖVP stehen wir ganz klar für mehr Vielfalt statt Einfalt in dieser Stadt, wo Leistung gefordert und gefördert werden soll, statt durch Gleichmacherei verhindert.“

Mag. Gernot Blümel, Obmann der ÖVP-Wien, Presseaussendung vom 5. März 2016

Illusionäre Propaganda:

„Die Gesamtschule, die man mit hohem Aufwand schleichend einführt, wird aufgrund der Gleichheits-Illusionen ihrer Propagandisten leider nicht den gewünschten Effekt haben.“

Dr. Martina Salomon, stv. Chefredakteurin, Kurier online am 27. Februar 2016

Vernunft statt Gerede!

„Wir sollten uns nicht in Fantasien neue Schulreformen herbeireden und die Schulformen gegeneinander ausspielen, sondern konzentriert die Schulen weiter verbessern.“

Ties Rabe, sozialdemokratischer Bildungssenator Hamburgs, Hamburger Abendblatt vom 23. Juni 2016

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Kneissl-Reisende erleben mehr ...

Flüge ab den
Bundesländern
möglich!



Silvester in Dresden

+ Porzellanmanufaktur Meissen

29.12.16 - 2.1.2017 WESTbahn ab Wien, Bus, ****Hotel/NF
und Silvester-Gala, Eintritte, RL **€ 930,-**
„Silvesterkonzert“ Semperoper **ab € 138,-**
„Die Fledermaus“ Semperoper **ab € 114,-**

Silvester in Barcelona

+ Ausflüge nach Montserrat und Girona

29.12.16 - 2.1.2017 Flug ab Wien, Transfers, Ausflüge,
****Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 910,-**

Rom - die ausführliche Reise

+ Vatikanische Museen und Sixtinische Kapelle

29.12.16 - 2.1.2017 Flug ab Wien, Transfers, zentrales
****sup. Hotel/NF, Stadtrundgänge, Eintritt,
RL: Mag. Gabriele Röder (Kunsthistorikerin) **€ 930,-**

Silvester in Lissabon

+ Ausflug nach Obidos, Tomar und Alcobaca

29.12.16 - 1.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/
NF, Eintritte, RL **€ 750,-**

Silvester auf Madeira

+ tägliche Ausflüge und Kurzwanderungen

25.12.16 - 1.1.2017 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/meist HP,
Silvester Gala-Dinner, Eintritt, RL **€ 1.495,-**

Höhepunkte Teneriffas

+ 5 Tagesausflüge mit leichten Wanderungen

31.12.16 - 7.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/
HP, Ausflüge, Wanderungen, Weinkost, Eintritt, RL **€ 1.895,-**

Sri Lanka Rundreise

28.12.16 - 7.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Tanz-
Vorführung in Kandy, Eintritte, RL **€ 2.890,-**

Höhepunkte Südafrikas

+ Mkhaya Big Game Reserve im Königreich Swasiland

26.12.16 - 6.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten,
Bootsfahrt, Weinkost, Eintritte, RL **€ 3.000,-**

Höhepunkte Nordindiens

Von den Maharaja-Palästen Rajasthans zum
Taj Mahal, zu den Tempeln von Khajuraho und
in die heilige Stadt Varanasi am Ganges

26.12.16 - 5.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Bahn, meist
****Hotels/HP, Elefantenritt, Rickshaw-Fahrt, Khandaria
Dance Show, Bootsfahrt, Eintritte, RL **€ 2.990,-**

Faszination Burma

+ Goldener Felsen und Schifffahrt am Irrawaddy

25.12.16 - 8.1.2017 Flug ab Wien, Bus, Boot, *** und
****Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 4.150,-**

Höhepunkte Mexikos

Vom Hochland ins Reich der Maya/Yucatan

26.12.16 - 8.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist
****Hotels/NF, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.230,-**

Brasiliens Höhepunkte

25.12.16 - 8.1.2017 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels u. 2x Lodge/NF, tw. HP, Eintritte, RL **€ 5.590,-**